

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 17 (1944-1945)

Heft: 12

Rubrik: Schweizerische Hilfsgesellschaft für Geistesschwäche

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Hilfsgesellschaft für Geistesschwäche

Redaktion: Dir. H. Plüer, Regensberg (Alle Einsendungen u. Mitteilungen der Sektionen richte man an die Red. dieser Rubrik)

Herbstversammlung der Sektion Zürich der SHG

Die Sektion Zürich hatte auf den 25. November 1944 zu ihrer Herbstversammlung nach Zürich eingeladen. Eine stattliche Zahl von Mitgliedern konnte vom Präsidenten, Herrn Dr. P. Moor, begrüßt werden. Unter Mitteilungen gab er Kenntnis von einer Eingabe des Vorstandes des Nachwuchses von Spezialklassen-Lehrern. Die Rechenbuchkommission zur Schaffung neuer Rechenbücher ist in Bildung begriffen und dürfte nach Neujahr ihre Arbeit aufnehmen. Da der Jahresbericht schon veröffentlicht wurde, konnte von einer Verlesung abgesehen werden. Die Jahresrechnung wies einen Rückschlag von Fr. 151.05 auf, verursacht durch Spesen, die durch die Hauptversammlung in Baden entstanden waren. Die Mitgliederzahl ist mit 181 Einzel- und 53 Kollektivmitgliedern ungefähr gleich geblieben. Der Jahresbeitrag wurde für 1944/45 wieder auf Fr. 4.— belassen. Herr Hch. Baer, der durch seine Wahl zum Vorsteher der Erziehungsanstalt Mauern (Thurgau) aus Vorstand und Sektion ausgetreten ist, wurde seine Tätigkeit in unserer Sektion gebührend verdankt und an seine Stelle Herr Bolli, Vorsteher des Erziehungsheimes in Pfäffikon (Zch.) gewählt. Der turnusgemäße ausscheidende Rechnungsrevisor Herr Ed. Schmid wurde durch Herrn Stahel, Rüti, ersetzt.

Nach diesen statutarischen Geschäften sprach Frl. H. Benz, Berufsberaterin, Winterthur, über Erfahrungen in der Berufsberatung schwachbegabter Mädchen.

An den Anfang ihrer Ausführungen stellte die Referentin die enge Zusammenarbeit zwischen Berufsberatung, Anstaltsleitung, Lehrer und Eltern, die unerlässlich ist, um einen richtigen Entscheid treffen zu können, denn meist sind die Eltern dazu unfähig. Wichtig ist auch, daß die Beratungsstelle möglichst frühzeitig gemeldet werden und nicht erst, wenn alle Stellen von andern weggeschnappt worden sind. Wegleitend für die Beratung sind das Zeugnis der Spezialklasse, da es in Worten und nicht in Zahlen ausgedrückt ist, dann die Berichte von Lehrer und Arbeitslehrerin und des Arztes. Mit angehenden Närerinnen werden noch Arbeitsproben und Testprüfungen durchgeführt. Die Eltern begreifen dann eher, wenn ihr Kind nicht genügt und nur ein angelernter Beruf in Frage kommt. Es ist nämlich ein Irrtum, wenn die Eltern glauben, ihr Kind sei, wenn geistig schwach, dafür manuell gut.

Wenn immer möglich sollte nach Schulaustritt ein Haushaltzwischenjahr oder eine Anlehre in Hauswirtschaft durchgeführt werden. Ausläuferinnenstellen sind als schlechteste Lösung dieses Zwischenjahres zu betrachten. Erst nach diesem Zwischenjahr soll die endgültige Entscheidung über die Berufswahl getroffen werden. Dieses Zwischenjahr ist auch deshalb wertvoll und dringlich, da doch viele dieser Mädchen zur Heirat und Mutterchaft kommen. 56 Prozent der zur Beratung ge-

kommenen sind in Hauswirtschaft oder verwandten Berufen tätig, so als Dienstmädchen, Zimmermädchen, Spetterin usw. Da diese Anwärterinnen meist zu langsam sind, kommen für sie nur wenig Anforderungen stellende Teilberufe in Frage.

Wichtig ist auch die nachgehende Fürsorge. Im Haushalt, in Anstalten und Spitäler sind diese Mädchen günstig untergebracht und meist gut behütet, besser als in Hotels oder Restaurants.

Zu prüfen wäre die Frage, ob die entsprechenden Klassen der Gewerbeschule gemeinsam mit Normalen oder getrennt geführt werden sollten. Die Referentin stellte an den Schluß ihrer äußerst interessanten Ausführungen den Wunsch nach einer Fürsorge für die Entlassenen und die Schaffung von Patronaten. Beim Schulaustritt muß der Lehrer weiter der Vertraute der Schüler sein und bleiben.

Herr A. Wunderli, organisatorischer Leiter des Werkjahres, Zürich, berichtete über Erfahrungen mit schwachbegabten Jünglingen in angelerten Berufen. Die im Referat angeführten Beispiele waren z. T. einer Diplomarbeit der Sozialen Frauenschule Genf entnommen, verfaßt von Frl. Doris Brem über das Thema: „Berufsschicksale und Erwerbsfähigkeit ehemaliger Absolventen des Werkjahres.“

Das Werkjahr besteht seit 1936. Sein Ziel besteht darin, schulentlassenen Entwicklungsgehemmten den Uebertritt ins Berufsleben zu erleichtern. Es soll für alle Schüler, auch für die Normalen, zur Verfügung stehen. Es verstärkt die Ertüchtigung des Arbeitscharakters und hilft zur Abklärung der Berufseignung. Am Ende des Werkjahres erhält jeder Teilnehmer eine Taxation zur Abklärung der Berufswahl.

Für Schulmüde bedeutet das Werkjahr eine ideale Lösung. Es ist falsch, wenn von Lehrmeistern immer nur Sekundarschüler vorgezogen werden. Im allgemeinen versagen die Sekundarschüler in der Werkstatt. Es kommen allerdings auch nur die unreifen und unentschiedenen Sekundarschüler ins Werkjahr.

Was kann aus Werkjahrsschülern werden? 28 von 95 Teilnehmern konnten für eine volle Berufslehre empfohlen werden, 24 nur bedingt, 31 kamen für angelernte Berufe und 11 für ungelernte Berufe in Frage. Gegenwärtig gibt es in der Schweiz rund 460 gelernte und 1000—2000 angelernte Berufe. Fräser, Revolverdreher, Dreher etc. gehören noch zu den sehr anspruchsvollen angelernten Berufen. Die Arbeit an der Maschine bietet noch sehr viel Interessantes und stumpft nicht ab. Zudem sind viele Fabriken daran interessiert, einen Stock angelernter Berufsarbeiter auch in Krisenzeiten durchzuhalten, um sie jederzeit zur Verfügung zu haben.

Das Werkjahr sollte in Zukunft über eigene Berufswerkstätten mit Maschinen verfügen können statt über bloße Schülerwerkstätten, wie es sie

heute benützt. Es besteht ein Unterschied zwischen einer einfachen Schuldrehbank und einer Präzisionsmaschine in der Fabrik.

Das Werkjahr will seine Schüler gestützt auf ihre Berufseignung an den richtigen Platz stellen. Um dies abklären zu können, biete das freiwillige 9. Schuljahr als Werkjahr die günstigste Gelegenheit.

Als 1. Votant berichtete Herr Viscer, Fürsorger der Anstalt Regensberg über seine Schützlinge. In ihren eigenen Werkstätten, in der Küblerie und der Flechtereи geht es gewöhnlich gut. Die Schwierigkeiten beginnen erst im Leben draußen. Im Normalbetrieb werden die Leistungen oft als schwach, für nicht genügend befunden. Oft wird dann der Beruf gewechselt. Man wandert in die Landwirtschaft ab, wo man besser durchkommt. Die Mehrzahl seiner Schützlinge ist deshalb in der Landwirtschaft plaziert.

Die Arbeit des Fürsorgers besteht darin, die Stellen gut auszuwählen. In der Landwirtschaft, wo die ganze Familie zusammenarbeitet, braucht einer nicht selbständige Arbeit zu leisten. Er findet in der Familie auch ein Heim, die Verpflegung ist dort reichlich. In Fabriken fehlt die familiäre Betreuung. Angelernte Berufe kommen nur in Betracht, wenn die dafür nötige Begabung vorhanden ist.

Das 2. Votum von Herrn Bührer, Schaffhausen, mußte wegen der schon weit vorgesetzten Zeit leider wegfallen. Er hätte betont, daß das Erzieherische in der Ausbildung mindestens so wichtig sei wie das Praktische.

Leider fand sich auch für die in Aussicht genommene Aussprache keine Zeit mehr, sodaß der Präsident die interessant und anregend verlaufene Versammlung gegen 6 Uhr schließen konnte. G.K.

Jahresbericht der Sektion Ostschweiz SHG pro 1944

Entgegen dem üblichen und durchaus gegebenen Modus, die Sektionsversammlungen in jene Jahre zu verlegen, in denen keine schweizerischen Tagungen gehalten werden, trafen sich unsere Mitglieder am 22. März 1944 in St. Gallen. Schon seit längerer Zeit hatte sich der Vorstand mit der Frage der nachgehenden Fürsorge, insbesondere auch für die schulentlassenen Jugendlichen der Spezialklassen (Hilfsschule) beschäftigt, um zu deren Verwirklichung recht bald einen Vorstoss zu unternehmen. Recht bald deshalb, weil in der Stadt St. Gallen ein Reglement für das Sonderschulwesen in Vorbereitung war, in welchem wir unsere Postulate gerne verwirklicht gesehen hätten. Unser Entschluss, zu einer Versammlung einzuladen, war bereits gefasst, als bekannt wurde, dass für die schweizerische Tagung in Baden dasselbe Thema gewählt worden sei. Es hätte nun vom Zentralvorstand als Unfreundlichkeit aufgefasst werden können, dass wir hier vorgreiten wollten. Der Unterzeichneter hat darum dem Herrn Zentralpräsidenten die Gründe hiefür bekannt gegeben, denn, wie schon bemerkt, hätten wir mit einem Zuwarthen den Anschluss an das erwähnte Sonderschulreglement verpasst.

Dass man unser Vorgehen verstanden hatte, wurde uns an der Tagung bewiesen, als wir zu unserer grossen Freude den Zentralpräsidenten, Herrn A. Zoss, den Altpresidenten, Herrn Direktor H. Plüer und den Präsidenten der Sektion Bern, Herrn R. Rolli als Gäste begrüssen durften. Das Interesse, welches die Genannten als prominente Vertreter der SFG. unserm Tagesthema entgegenbrachten, bedeutete uns eine wertvolle Unterstützung unserer Bemühungen.

Als erster Referent sprach Herr C. Rissi, St. Gallen, über „Die Sorge um unsere Schulentlassenen“. Aus seinen Ausführungen sprach die Besorgnis des Lehrers, der die Schüler der Spezialklassen in das Leben mit seinen Nöten und Gefahren hinaustreten sieht und der sich bewusst ist, dass man sie nicht einfach ihrem Schicksal überlassen darf. Richtige Sorge um unsere Schulentlassenen darf nicht bloss Zufallshilfe sein. Sie muss wirkliches Nachgehen werden, um zielbewusste Beratung der im werktätigen Leben stehenden Schwachbegabten sein.

Wir wollen unsere Bildungs- und Erzieherarbeit nicht überschätzen, sondern uns bewusst bleiben, dass unsere Schulen wohl Bildungsstätten für Minderbegabte, nicht aber Heilstätten für deren Geisteschwäche sein können. Die tiefere Einsicht in das bleibende geistig-seelische Andersgeartetsein des Geisteswachenden drängt notwendigerweise zur Forderung, dass unsere Sorge nach der obligatorischen Schulzeit in einer nachgehenden Fürsorge eine Fortsetzung finde, die einem Lehrer, der die Eigenart der zu Betreuenden kennt, übertragen werden soll.

Ein zweiter Vortrag von Herrn Maurer, Adjunkt des kantonalen Jugendamtes in Zürich, befasste sich mit dem Thema „Geisteswachende im Erwerbsleben“. Der Referent gab dem Gedanken Ausdruck, dass es eines bestimmten Masses an Arbeitstüchtigkeit und Lebenstüchtigkeit bedürfe, um den Menschen für das Leben brauchbar zu machen. Die erstere verlangt das Minimum an Leistungsvermögen, um sich selber zu erhalten, die letztere das Einordnungsvermögen in die Gemeinschaft. Die Hauptschuld an manchen Misserfolgen der Anormalen liegt in einer Ueberschätzung ihrer Fähigkeiten. Nicht die Lehre, sondern die Anlehre ist ihre beste Vorbereitung für das Erwerbsleben. Im weitern kommt bei ihrem Fortkommen der Charakterbildung eine entscheidende Bedeutung zu, die unter günstigen Umständen den bestehenden Intelligenzmangel teilweise zu kompensieren vermag. Eine weitere Hilfe sollte in geeigneter Fortbildung und verständnisvoller Fürsorge geboten werden.

Als freudiges Ergebnis der Tagung dürfen wir, zum Schlusse kommend, die Berücksichtigung unserer Postulate im Reglement über das Sonderschulwesen der Stadt St. Gallen erwähnen. Damit ist für das Gebiet der Stadt die nachgehende Fürsorge für unsere Hilfsschüler verwirklicht worden. Wir werden uns erlauben, über das erwähnte Sonderschulreglement noch eingehender berichten. Eine der nächsten Aufgaben unserer Sektion wird es nun sein müssen, auf Grund der in St. Gallen gesammelten Erfahrungen den Gedanken der nachgehenden Fürsorge in unser weiteres Sektionsgebiet hinauszutragen.

P. Guler.

Les arriérés sont-ils bêtes?

J'ai souvent posé la même question à des enfants normaux, plus âgés, ayant le même tableau

sous les yeux: jamais je n'ai eu une aussi bonne réponse. Et lors de la table des 8,

$2 \times 8 = 16$	somme	des chiffres	du produit	7
$3 \times 8 = 24$	"	"	"	6
$4 \times 8 = 32$	"	"	"	5
Puis				
$10 \times 8 = 80$	"	"	"	8
$11 \times 8 = 88$	"	"	"	7
$12 \times 8 = 96$	"	"	"	6
etc.				

On voit que, dans la première série, et jusqu'à 9×8 , si le multiplicateur est un nombre pair (2), la somme des chiffres du produit est impaire, et inversément. Tandis que, dans la 2me série, à partir de 10×8 et plus loin jusqu'à 18×8 , si le multiplicateur est pair, la somme des chiffres du produit l'est aussi; et si le multiplicateur est impair, la somme des chiffres l'est aussi. Puis de 19×8 à 27×8 , c'est de nouveau comme au début pour changer de nouveau jusqu'à 36×8 . Je demandai à l'enfant de rédiger ce qu'il venait de découvrir (il avait séparé les diverses catégories par des traits rouges). L'interpellation lui est une forme familière. Aussi voici ce qu'il dit, bien imparfaitement: „Par exemple, vous avez un chiffre pair et ça finit par un chiffre impair, mais faites bien attention, à chaque trait rouge, ça change.” Il est bien permis de se demander combien sur 100 enfants dits normaux, et suivant la filière scolaire ordinaire, auraient trouvé cette loi. Bien des fois, j'ai soumis adultes et enfants à cette épreuve, sans que jamais ils remarquent cette loi. Toujours le même enfant ne faisait nullement exception à la générosité des enfants arriérés. Lors du centenaire de Beethoven, j'avais voulu me procurer, sans y réussir, les petits morceaux qu'avait composés Beethoven enfant. Mon élève se mit en campagne, arriva à l'école avec le morceau, et refusa avec indignation que je lui en rembourse le prix.

C'est évidemment, malgré tous ces exemples de véritable intelligence, c'est au point de vue moral et social que les arriérés l'emportent le plus clairement sur leurs camarades plus favorisés. J'ai vu plusieurs de mes anciens élèves faire preuve d'un courage héroïque en face de difficultés énormes. Ainsi cette fillette, tout à fait terne à l'école, dont la mère fut plus tard, pendant trois mois malade à l'Hôpital; elle avait la garde et la charge d'un père alcoolique, qui se sauvait la nuit, pour tenter de mettre fin à ses jours, et sa fille allait le rechercher dans la nuit. Un autre enfant, fort malmené par les autorités à la suite d'un écart hors du droit chemin, gagne courageusement sa vie. Un garçon abandonné travaille avec entrain chez un paysan, et a apporté à Nouvel an de quoi régaler tous les convives de la maison où il reçut son éducation. Lors d'une enquête sur ce qu'étaient devenus, mes anciens élèves, combien de mères me dirent qu'elles avaient plus de joie avec leur enfant retardé qu'avec les autres, aucun ne rendant, si volontiers et si bien, des services dans la maison, aucun ne témoignant autant d'affection à sa mère.

Non, en vérité, les arriérés ne sont pas toujours bêtes. Souvent, ils nous devancent sur le chemin de ces formes supérieures d'intelligence que sont la bonté, le dévouement, l'esprit de sacrifice.

Alice Descoedres.

A propos des arriérés

La question de l'orientation professionnelle de la jeunesse préoccupe sérieusement les autorités de chez nous, comme du reste celles de beaucoup d'autres pays, et c'est bien heureux, car la Suisse ne pourra maintenir ses industries si prospères, son artisanat si réputé que si chaque unité remplit dans la société le rôle, si modeste soit-il, qui lui revient. Des efforts sérieux sont accomplis dans tous les cantons pour aider les sujets réguliers, mais il faut reconnaître qu'on ne fait peut-être pas encore suffisamment pour la catégorie des irréguliers. Est-ce parce que la formation professionnelle des anormaux demande des procédés spéciaux? Est-ce parce que le rendement est peu brillant? Ou bien considère-t-on, comme beaucoup de personnes nous l'ont dit et nous le répètent encore souvent, à savoir qu'un anormal est définitivement inadapté et qu'il relève exclusivement du ressort de l'assistance?

Il est certain que la formation professionnelle des anormaux demande des méthodes spéciales, que souvent cette formation est coûteuse, mais,

à notre avis, il est coupable de ne pas utiliser tous les moyens découverts par la psychologie moderne pour aider les anormaux éducables à se tirer d'affaires dans la vie. Le fait que les dépenses parfois très fortes ne correspondent pas aux résultats acquis ne saurait dispenser les normaux de venir en aide aux anormaux par toutes les ressources que la science met à notre disposition. Bien sûr qu'avant toute action éducative professionnelle, une sélection doit être faite pour discerner parmi les anormaux ceux qui sont capables de recevoir une formation. Quels sont les règles qui doivent être observées pour mener à bien la formation professionnelle des anormaux et les moyens de les mettre en pratique?

La sélection des anormaux

Nous ne considérerons pour l'instant que les anormaux psychiques, laissant de côté les infirmes et les estropiés. Les anormaux psychiques ne se présentent pas sous un type uniforme: l'anomalie

peut porter sur l'intelligence (débilité mentale), sur le caractère (instable, apathique, émotif, nerveux, pervers); il arrive assez fréquemment que ces deux déficiences soient associées. On rencontre souvent les classes de développement des écoles primaires des enfants à la fois débiles et nerveux ou débiles et apathiques. C'est du reste très difficile, souvent impossible pour le maître de faire travailler ces êtres au même programme. Presque toujours une tâche particulière doit être attribuée à chacun de ces enfants. Remarquons encore que les anomalies précitées présentent une intensité variable: par exemple chez les débiles mentaux, suivant le degré de faiblesse on se trouve devant des arriérés simples, des imbéciles, des idiots (nous employons les vocables courants).

Le caractère peut être aussi plus ou moins tardé. Il importe de discerner les sujets qui méritent d'être éduqués. Occupons-nous d'abord des débiles mentaux, c'est-à-dire de ceux qui présentent un retard dans leur évolution psychique.

Comment sélectionner les arriérés

Afin d'être renseigné sur le degré d'arriération mentale d'un garçon ou d'une jeune fille, il est nécessaire tout d'abord d'évaluer à l'aide de tests spéciaux le degré d'intelligence du garçon ou de la jeune fille. Ces tests sont actuellement nombreux et bien au point, ceux de Binet sont les plus connus chez nous.

L'expérience nous a appris que les arriérés d'un ou de deux ans sont facilement éducables et capables d'apprendre un métier parfois aussi bien que des camarades de leur âge. Nous voyons certains de ces arriérés réussir au delà de toute espérance et sortir en très bon rang aux examens de fin d'apprentissage.

Parmi les arriérés de 3 ans, quelques-uns arrivent à apprendre un métier complètement, d'autres en sont incapables. Ils ont parfois une adresse manuelle développée, mais ils ne peuvent suivre les cours théoriques de l'école complémentaire professionnelle.

Lorsque le retard dépasse 4 ans, on ne peut pas parler d'éducabilité: ces anormaux sont seulement améliorables. Ils peuvent parfois devenir des manœuvres qualifiés, c'est-à-dire capables de travailler avec succès à des machines où l'intelligence ne joue pas un grand rôle.

Il est encore sage de s'occuper de ceux qui, bien que très retardés, peuvent tout de même être encore éduqués. Tel déficient ne pourra gagner que la moitié, que le quart peut-être de la somme nécessaire à son entretien, mais ce sera une grande satisfaction pour le déficient qui au reste se rend compte jusqu'à un certain point de son état psychique, de ne pas être totalement à la charge de la collectivité.

Comment réaliser la formation professionnelle des arriérés éducables

Chacun connaît les maisons spécialisées pour l'éducation des handicapés. Je pense par exemple au Repuis près Grandson, où les jeunes s'essayent à manipuler diverses matières, à utiliser des outils différents, afin de trouver sous la direction de maîtres bienveillants, la voie qui leur permettra de gagner à peu près leur vie. Les arriérés légers, ceux qui ont un an, deux ans de retard, peuvent, après être libérés de l'école, bien que le programme scolaire ne soit pas entièrement parcouru, entrer dans un atelier pour y faire un apprentissage. A notre avis, on devrait s'occuper de leur formation plus tôt. C'est dès l'école que cette éducation devrait commencer. On objectera que si l'on consacre plusieurs heures par jour à cette éducation, l'instruction en souffrira, d'autant plus que l'arriéré a de la peine à assimiler l'essentiel des branches principales du programme scolaire (français, arithmétique, etc.). Cette objection n'est pas pertinente, car nous savons, et cela a été démontré plus d'une fois, nous savons que les procédés éducatifs préconisés pour les anormaux réclament l'éducation des sens. Or, il serait facile de faire accomplir très tôt aux élèves des travaux manuels réels: manier un tournevis, limer, enfoncez un clou, couper du carton, du cuir, etc. Ces occupations sont capables de développer les sens, aussi bien que les exercices qu'utilisent les pédagogues, exercices très bien compris, mais parfois monotones. Le fait de tenir un vrai outil ranimerait l'attention.

Il ne s'agit pas d'un préapprentissage, mais seulement de travaux manuels éducatifs; leur but serait uniquement de développer l'habileté manuelle, le coup d'œil, tout en exigeant de l'élève qu'il exerce ses aptitudes sur des matières diverses (bois, carton, fer, etc.)

L'enfant se familiariserait aussi avec des outils appropriés à sa force et dont il se servirait plus tard dans la vie.

Donc, à un âge qui varie suivant le retard intellectuel et les possibilités motrices de l'enfant, le maître substituerait aux exercices d'éducation sensorielle élémentaire, telle qu'on la pratique actuellement un peu partout, une sorte d'initiation manuelle professionnelle, d'assouplissement musculaire qui préparerait directement à l'apprentissage.

Les exercices expliqués et commencés en classe pourraient très bien se répéter, se continuer à la maison. Ce serait même nécessaire, car rien n'est plus important que la répétition pour ces élèves faibles. La famille collaborerait à cette éducation. Un lien de plus se formerait entre la famille et l'école.

J. S.

Vom Sonder Schulwesen der Stadt St. Gallen

Der Schulrat der Stadt St. Gallen hat in jüngster Zeit ein Reglement über das städtische Sonder Schulwesen erlassen, dessen wesentlichste Punkte in den nachstehenden Ausführungen kurz skizziert werden möchten.

Im Rahmen der Primarschule sieht dasselbe folgende nach heilpädagogischen Grundsätzen organisierte Sonderklassen vor:

- a) B-Klassen (Förderklassen)
- b) C-Klassen (Spezialklassen für Schwachbegabte)
- c) D-Klassen (Schulärztliche Klasse).

Die zur Versetzung in eine Sonderklasse oder Anstalt vorgeschlagenen Schüler sind mit einer Vernehmlassung des Klassenlehrers über Schulleistung und Verhalten dem Schularzte zu melden, der sie,

nach der Feststellung des Gesundheitszustandes, dem Beschulungsberater zur pädagogischen und psychologischen Prüfung überweist und darauf dem Schularat Antrag auf Umschulung oder Einweisung in eine Anstalt stellt.

1. Die Förderklasse

In der Förderklasse sollen die Schüler, bei niedrig gehaltener Schülerzahl, im Maximum 25 Schüler pro Abteilung, so gefördert werden, dass sie, wenn möglich, wieder in die Normalklasse zurückversetzt werden können. Lehrziel und Lehrstoff sind darum so weit als möglich demjenigen der Normalklassen anzugeleichen. Zur Einschulung in diese Klassen sind deshalb insbesondere jene Schüler zu melden, die als Langsamdenker oder Konzentrationsgestörte dem Arbeitstempo der Normalschule nicht oder vorübergehend nicht, gewachsen sind, sowie auch Teilbegabte und leicht Unintelligente mit guter praktischer Begabung. Dagegen sollen Geistesschwache, Nervöse schwerer Grades, Schwererziehbare und Verwahrloste, sofern sie ihre Mitschüler gefährden, nicht Aufnahme finden. Die Einschulung aus der A-Klasse (Normalklasse) in die Förderklasse erfolgt in der Regel aufsteigend, z. B. von 3A nach 4B, die Rückschulung in die A-Klasse je nach den Leistungen der Schüler aufsteigend oder parallel, d. h. von 4B nach 4A.

Der direkte Uebertritt in die Sekundarschule ist den Schülern der Förderklassen verwehrt. Sie haben zuerst eine 6. oder 7. Normalklasse zu absolvieren. In der Regel erfolgt der Uebertritt in die Sekundarschule aus den 6. Primarklassen. Schüler, welche in der Förderklasse nicht promoviert werden, sind den C-Klassen zuzuweisen.

Die Organisation der Klassen hat auf bestehende Kreis- und Quartiergrenzen keine Rücksicht zu nehmen, sondern ist so zu treffen, dass das Einklassensystem gewahrt wird, soweit möglich durch die Bildung geschlechtlich getrennter Abteilungen.

2. Die Spezialklasse

Die Spezialklasse (Hilfsschule) nimmt die in leichter Grade geistesschwachen Kinder auf. Der Unterricht ist auf die Erfordernisse des praktischen Lebens einzustellen, wobei der Gewöhnung, Uebung und Erziehung besondere Aufmerksamkeit zu schenken ist. Durch anschauliche und lebensnahe Lehrweise sind die vorhandenen Anlagen, Kenntnisse und Fertigkeiten nach Möglichkeit soweit zu entwickeln, dass die Schüler beim Austritt aus der Schulpflicht als nützliche Glieder der Gemeinschaft eingeordnet werden können. Schulgartenarbeit und Handertigkeit sind in Verbindung mit den andern Fächern besonders zu pflegen. Diese Bestimmungen halten sich im Rahmen des für die Hilfsschule allgemein gültigen Erziehungs- und Bildungszieles.

Die Ein- und Ausschulung vollzieht sich, dem geistigen Niveau des C-Klassenschülers entsprechend, nach den gleichen Grundsätzen, wie sie bei der Umschulung zwischen Normal- und Förderklassen Gültigkeit haben, mit dem Unterschied, dass die Zahl der Rückschulungen in eine begabtere Abteilung naturgemäß selten sind. Ordentlich begabte Spezialklassler, die vor ihrem letzten Schuljahr stehen und in ihren Leistungen besonders gute Fortschritte aufweisen, können einer Abschluss-Förderklasse zugewiesen werden. Anderseits besteht die Möglichkeit, besonders schwache Mädchen für das letzte Schuljahr in die Klasse für minderbegabte Mädchen in der

Hauptversammlung der Sektion Bern

Mittwoch, den 21. März 1945, 14.15 Uhr,
im Café Schmiedstube in Bern.

Vortrag von Herrn Dr. Weber, Leiter der Beobachtungsstation Neuhaus: „Die Hilfsschulen auf dem Lande“.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein Der Vorstand.

Frauenarbeitsschule mit vorzugsweise handarbeitlichem und hauswirtschaftlichem Lehrprogramm umzuschulen und ebensolche Knaben ihr Abschlussjahr in den Werkstätten für Mindererwerbsfähige absolvieren zu lassen. Die maximale Schülerzahl pro Klasse ist mit 20 normiert, die wöchentlichen Stundenzahlen mit maximal 16 in der 1. Klasse bis zu höchstens 30 in den oberen Klassen.

Mit besonderer Freude erfüllt uns als Lehrer der Spezialklassen die im Reglement festgelegte nachgehende Fürsorge für unsere Schulentlassenen, deren Durchführung wie folgt umschrieben ist:

Für Schüler, die ihre Schulpflicht in der Spezialklasse beenden, besteht eine Beratung, die durch eine Lehrkraft, die mit der Eigenart des geistes schwachen Kindes vertraut ist, im Nebenamt geführt wird.

Diese Beratung soll, in Verbindung mit dem Elternhause, der Berufsberatungsstelle, der Schule, sowie den zuständigen Behörden und Fürsorgestellen

- a) den begabten Schulentlassenen die Erlernung eines einfachen Berufes oder Teilberutes ermöglichen,
- b) den nicht berufsfähigen Schülern ihrer Begabung entsprechende Arbeitsgelegenheiten suchen,
- c) Eltern, Lehrmeistern und Arbeitgebern in der Erziehung der ehemaligen C-Klassenschüler beistehen,
- d) die jugendlichen Geistesschwachen so lange im Auge behalten, bis eine weitere Beratung als überflüssig erscheint.

Zur wirksamern Gestaltung der nachgehenden Fürsorge ist für jeden Schüler beim Eintritt in die Spezialklasse ein Personalbogen anzulegen, der im Laufe der Schulzeit im Sinne einer Darstellung der psychologischen Struktur, des charakterlichen und sozialen Verhaltens, der besondern Begabungen und Begabungsmängel, sowie der familiären Verhältnisse des Kindes, auszufüllen ist.

Im weiteren wird auch die Weiterbildung der schwachbegabten Jugendlichen in besondern Fortbildungskursen grundsätzlich befürwortet.

3. Die Schulärztliche Klasse

Ein letzter Abschnitt bestimmt den Zweck und die Unterrichtsweise der D-Klasse (schulärztliche Kl.). Ihr sind Sehschwäche, leicht Schwerhörige, Sprach gebrechliche, neuropathisch und psychopathisch Veranlagte und wegen körperlicher Gebrechen seelisch Gehemmte zuzuweisen, wobei in allen Fällen normale Intelligenz vorausgesetzt wird. Die Klasse umfasst gegenwärtig mit einem auf 16 festgesetzten Schülermaximum das 2. bis 4. Schuljahr. Aus der 4. Klasse erfolgt die Umschulung in eine Normal- oder Förderklasse.

P. Guler.

In Memoriam Erwin Burckhardt

Erwin Burckhardt wurde am 17. Mai 1871 als Sohn des Pfarrers Samuel Burckhardt in Sittertal bei St. Gallen geboren als zweites von fünf Kindern. Er hing in Verehrung an seinem Vater, mit dem ihn Lauterkreit der Gesinnung, Aufrichtigkeit und ein lebhaftes Interesse für theologische Fragen verband. Er erhielt im Vaterhaus eine strenge, oft harte Erziehung. Er verstand es aber, sich durch originelle Antworten hie und da einer Strafe zu entziehen, wodurch sich sein Sinn für Humor noch stärker ausgebildet haben mag. Nachdem er während einiger Jahren die Kantonsschule in St. Gallen besucht hatte, trat er in das evang. Lehrerseminar Unterstrass ein, wo ihn Direktor Bachofner für Heinrich Pestalozzi begeisterte, nach welchem er seinen ersten Sohn nannte. Nach einjährigem Aufenthalt in der Ecole Normale von Peseux bestand er das Lehrerexamen.

Er erhielt eine Stelle an der Taubstummenanstalt in St. Gallen, wo er die Arbeitslehrerin Luise Keller von Märwil (Thurgau) kennen lernte und im Dezember 1891 heiratete. Er übernahm mit seiner Lebensgefährtin, in ihrer gleichmässig ruhigen, bodenständigen Art sein Gegenteil und seine Ergänzung, die Leitung der Anstalt zur Hoffnung, zuerst an der Elsässerstrasse in Basel und dann in Riehen und widmete sich von nun an der Erziehung Geisteswachter. Er pflegte aber oft nicht ohne Seutzen zu sagen, wie viel anregender die Ausbildung begabter Taubstummer gewesen sei. Mit einigen seiner taubstummen Schüler unterhielt er Beziehungen bis in die letzte Zeit.

Von 1901—1915 stand er der Anstalt zur Hoffnung vor und übersiedelte dann mit seiner Frau und fünf Kindern nach Basel, wo er von nun an an der Hilfsschule unterrichtete. Auch da blieb er der originelle, lebendige, jedem Schema abholde Lehrer und Erzieher. Er hing an seiner Arbeit für die Geisteswachter, deren Hilfsbedürftigkeit und Andersartig-

keit ihn anzog. Bis zuletzt besorgte er mit viel Liebe seine Pflichten, zuerst als Präsident und später als Kassier im Basler Hilfsverein für Geisteswachter und stand ihm besuchenden oder notleidenden Schülern und Ehemaligen väterlich warm und interessiert bei. So führte er vor zwei Jahren eine allseits beglückende Weihnachtsaktion für bedürftige Hilfsschüler durch, denen, durch den damaligen guten Stand der Kasse ermöglicht, notwendige Wäsche- und Kleidungsstücke in persönlichem Kontakt mit Kindern und Müttern besorgt wurden. Sein letzter Gang, an dem er sich jedenfalls erkältet hat, galt dem Besuch eines im Spital in Liestal liegenden früheren Schülers.

In den letzten 30 Jahren seines Lebens hat ihn immer wieder der Jura angezogen, den er bei Tage und in klaren Mondscheinnächten durchstreifte. Sehr oft wanderte er dabei ins Blaue, weil er es reizvoll fand, neue Wege zu entdecken und zufällige Bekanntschaften zu schliessen, wie er auch gerade auf solchen Wanderungen alte Freunde aufsuchte.

Im Verkehr mit uns Kollegen war Erwin Burckhardt immer hilfsbereit, humorvoll, anregend. Wir alle erinnern uns vieler guter Stunden des Zusammenseins, in denen er uns mit geistreichen, witzigen Reden und improvisierten Schnitzelbänken und Liedern erheiterte, aber auch mit ernsten und nachdenklichen Gesprächen bereicherte. Er behielt von seinem Elternhaus her sein starkes Interesse für biblische Fragen und war bis zuletzt auf dem Laufenden über die Entwicklung der neuen Theologie.

Am 1. Oktober 1944 erkrankte der liebe Verstorbene an einer Lähmung, die er für Ichias hielt. Im Diakonissenhaus Riehen wurde eine Kinderlähmung festgestellt. Die Lähmungsscheinungen begannen sofort, allerdings sehr langsam, zurückzugehen. Nach etwa drei Wochen trat aber eine Verschlimmierung ein, an deren Folgen er am 17. November entschlief.

H. E.

Motion Schlegel St. Gallen

Im Kantonsrat St. Gallen hat Kollege M. Schlegel eine Motion eingereicht betreffend Anpassung der St. Gallischen Erziehungsanstalten an die Erfordernisse des schweizerischen Jugendstrafrechtes und Schaffung einer kantonalen Beobachtungsstation für anormale Jugendliche. Er führte in seiner Begründung aus, dass die Kriminalität bei den delinquierenden Jugendlichen nicht allein ein Problem der Rechtswissenschaft, der Sühne und der Vergeltung, sondern auch ein psychologisches und Erziehungsproblem sei. Der Redner befasst sich eingehend mit den Massnahmen, die das Jugendstrafrecht den Erziehungsanstalten überträgt und wünscht dringend Verwirklichung der Reformen in absehbarer Zeit. Da für Errichtung und Ausbau der geforderten Neuerungen ansehnliche Subventionen des Bundes testge- setzt sind, bietet die Anpassung der Anstalten nicht allein eine psychologische und pädagogische, sondern auch soziale Aspekte (Arbeitsbeschaffung). Ferner wurde die Notwendigkeit der Schaffung einer kantonalen Beobachtungsstation betont, da die bestehen-

den ausserkantonalen Institutionen dieser Art überfüllt sind, weshalb die Versorger genötigt sind, lange Zeit zu warten, bis sie ihre Schützlinge unterbringen können. Das liegt nicht im Interesse der betreffenden Jugendlichen und hemmt die beförderliche Erledigung der Straffälle. Die Schaffung einer kantonalen Beobachtungsstation sei aber auch aus heilpädagogischen Gründen nötig, damit die Anstalten bei der Auslese ihrer Zöglinge beraten werden können. Schlegel verlangt, dass das Erziehungsdepartement den Anstaltsschulen mehr Aufmerksamkeit schenke.

Der Regierungsrat nahm die Motion entgegen und stellte in Aussicht, bald eine Beobachtungsstation zu schaffen.

Wir wünschen dem allezeit rührigen Motionär guten Erfolg in der Verwirklichung seiner berechtigten Wünsche und fügen bei, dass neben der kantonalen Beobachtungsstation eigentlich jede grössere Erziehungsanstalt über eine Beobachtungsabteilung verfügen sollte.

H. P.